

B. Notizen.

(Mit fünf Abbildungen im Texte.)

Inhalt: Const. Hörmann. Ein alter Holzmuhur. (Mit Fig. 1.) — Fr. Fiala. Figurale Schmitzerei an dem Blashorn eines Dudelsackes. (Mit Fig. 2 und 3.) — Em. Lilek. Die Erzeugung „lebendigen“ Feuers in Bosnien und der Hercegovina. (Mit Fig. 4 und 5.) — Luka Grgjić Bjelokosić. Nichts vom Teufel holen lassen! — Toma A. Bratić. Die Herzogsquelle und die Griechenburg. — Nik. Barisić. Tihaljina in der Hercegovina. — Peter Mirković. Das Grab des Alaj Beg.

Const. Hörmann. Ein alter Holzmuhur. (Mit Figur 1.) — Der allgemein geachtete Hodža Murat Bašić aus Jakir im Bezirke Glamoč besitzt einen sehr alten, aus Holz geschnitzten Muhur (Stampiglie), der nach seiner Angabe vor mehreren Jahrhunderten in den Besitz eines seiner Vorfahren gelangte und seither von Generation zu Generation vererbt wurde, bis ihn endlich Hodža Murat aus der Hinterlassenschaft seines Vaters erhielt. In der Familie der Bašići wurde dieser Muhur wegen der in ihm enthaltenen frommen Sprüche jederzeit besonders verehrt, und andere Muhammedaner pflegten von demselben Abdrücke zu nehmen, um sie als eine Art Amulet („Hamajlija“) zu benützen. Auch heutzutage lassen sich fromme Muhammedaner vom Hodža Murat solche Abdrücke anfertigen, denen übernatürliche Kräfte in allen Lagen des menschlichen Lebens zugeschrieben werden.

Die Bašići zählen zu den ältesten Familien im Bezirke Glamoč, und die männlichen Mitglieder derselben wurden immer als wahre Helden gefeiert. Ihren Namen hat auch das Volkslied bis auf den heutigen Tag in ehrender Weise aufbewahrt. Im muhammedanischen Friedhof bei Jakir wird am Grabe eines Bašić ein nach seinen Grössenverhältnissen ungewöhnlicher Grabstein („Nišan“) gezeigt, und das Volk erzählt sich, der dort Bestattete, über dessen Leben jedoch nichts Näheres bekannt ist, sei einst ein grosser Held gewesen.

Durch Vermittlung des Herrn Peter Todorović, Bezirksvorstehers in Glamoč, gelangte der Holzmuhur ins Landesmuseum, und hier wurde von demselben ein Gypsabguss, nach welchem Figur 1 in halber natürlicher Grösse angefertigt ist, genommen. Das Holz des Muhurs ist eine Buchsart, die hierzulande nicht wächst. Wenngleich der Muhur durch 368 Jahre zu Abdrücken verwendet wurde, erhielt er sich doch so gut, dass es möglich ist, fast alle eingeschnitzten frommen Sprüche zu lesen.

Die Spitze zeigt die Worte: Huvellahu Elmustafa (d. i. Gott, Mustafa); das Mittelstück in kreisrundem Medaillon: El mulku lilahi Muhammedun resulullahi Ali velijullahi (Gott ist Eigenthümer der ganzen Welt, Muhammed Gottes Prophet, Ali ¹⁾ Gottes Liebling).

Um diesen Mittelkreis reihen sich zwölf kleinere kreisrunde Medaillons mit folgenden Sprüchen:

Ve-salli ala alijjil murteda (O Gott! spende alles Gute dem Ali, der Dir wohlgefällt);

Ve-salli ael Husejnül mugjteba (O Gott! spende alles Gute dem vorzüglichen Husein); ²⁾

Ve-salli ala Hasani-šehidi (O Gott! spende alles Gute dem Blutzegen Hassan); ³⁾

Ve-salli ala zulfikari⁴⁾ hajdari (O Gott! verleihe Kraft dem Schwerte Hajdars, oder dem Schwerte des Löwen Ali);

¹⁾ Ali war einer der vier Rathgeber des Propheten Muhammed (diese Rathgeber sind der Reihe nach Bekir, Osman, Omer und Ali).

²⁾ Husein, Sohn des Ali von seiner Gattin, einer Tochter des Propheten Muhammed.

³⁾ Hasan, der zweite Sohn Alis und Neffe des Propheten.

⁴⁾ Zulfikar, Name des Schwertes des Ali.

Ve-salli ala Kjazimi Musa (O Gott! spende alles Gute dem Musa Kjazim);¹⁾
 Ve-salli ala-el-alijji Muhammedin (O Gott! spende alles Gute dem erhabenen Muhammed);
 Ve-salli ala-el-alijji Ali (O Gott! spende alles Gute dem erhabenen Ali);
 Ve-salli ala Muhammedini-l mehdijji (O Gott! spende alles Gute dem Muhammed, der
 das Volk ins Paradies leitet);
 Ve-salli ala hajdari-l gazi (O Gott! spende alles Gute dem Gazi Hajdar, d. i. dem sieg-
 haften Löwen Ali).

Die Schriften der übrigen drei Medaillons konnten, weil einige Zeichen beschädigt sind, nicht entziffert werden.



Fig. 1. Alter Holzmuhur ($\frac{1}{2}$).

An der untersten Stelle des Muhurs ist die Jahreszahl ٩٣٢ (932 nach der Hedžra), die dem Jahre 1525 n. Chr. entspricht, eingravirt. Der Muhur wurde sonach kaum 58 Jahre nach dem Sturze des bosnischen Königreiches und genau zu jener Zeit angefertigt, als der berühmte Gazi Husref Beg lebte, der als bosnischer Gouverneur (Vali) Bedeutendes für das Aufblühen der kurz vor ihm begründeten Stadt Sarajevo leistete und dessen hauptsächlichste Stiftung, die „Begova Džamija“ (Adels-Moschee), an Grösse und Schönheit alle Baudenkmäler Bosniens und der Hercegovina aus dem 16. Jahrhundert weit überragt.

Es kann nicht zweifelhaft sein, dass der Muhur des Hodža Bašić kein heimisches Erzeugniss, sondern von Auswärts ins Land gebracht ist, worauf sowohl die Holzart, als auch die auf ihm vorkommenden Sprüche hinweisen. Die besondere Verehrung, die in diesen Sprüchen Ali, dem Stifter der Secte der Schiiten, gezollt wird, führt auf den Gedanken, dass wir es hier mit einem persischen Erzeugniss zu thun haben, denn Persien war immer der Mittelpunkt der erwähnten Secte, die in Bosnien und der Hercegovina niemals Anhänger hatte.

Fr. Fiala. Figurale Schnitzerei an dem Blashorn eines Dudelsackes. (Mit Figur 2 und 3.) — Holzschnitzereien gehören in Bosnien-Hercegovina als Gegenstände primitiver Hausindustrie keineswegs zu den Seltenheiten. Zur Zeit des Viehauftriebes in das Hochgebirge, sowie an

¹⁾ Musa Kjazim war einer der ersten Anhänger des Propheten Muhammed.

langen Winterabenden verfertigen die Gebirgsbauern mancherlei einfachen Hausrath, welchen sie mit verschiedenartigen Schnitzereien verziern. Becher, Löffel, Kannen, Truhen, Spinnrocken und andere Gegenstände werden da fürs Haus geschaffen, aber selten zu Markte gebracht, weil sie der Bauer zu meist für den eigenen Bedarf herstellt.¹⁾ Es haben sich wohl bis jetzt einige talentirte Holzschmitzer gefunden, die hie und da ihre Arbeiten, welche getrost mit ähnlichen Erzeugnissen aus den österreichischen Alpenländern concurriren können, zum Verkaufe bringen; doch sind deren nur wenige.

Ein sehr altes und interessantes Stück sogenannter Rindenschnitzerei wurde dem Landesmuseum durch den Herrn k. u. k. Hauptmann v. Krajčević in Rogatica zum Geschenke gemacht.



Fig. 2 und 3.
Hölzerne Schallpfeife eines Dudelsackes mit Schnitzereien
aus dem nördlichen Bosnien.

Das Object, die Schallpfeife eines Dudelsackes, wurde von dem genannten Herrn in Nordbosnien acquirirt. Die breite Schallöffnung ist mit einem Kranz von fünf einfachen Schildern, deren jedes zur Hälfte mit dunkelbrauner Rinde gefüllt ist, decorirt; dieser Kranz ist unten durch eine $\frac{3}{4}$ Cm. breite Bordüre abgeschlossen, an welche sich beiderseits figurale Darstellungen von Jagdszenen anschliessen. Die eine Seite, Figur 2, stellt eine Hasenjagd dar. Der mit einer Armbrust (?) bewaffnete Jäger zielt auf den von drei Jagdhunden verfolgten Hasen; im Costüme des Schützen fällt die eigenthümliche hutartige Kopfbedeckung und der mit Schnüren besetzte Rock auf. Hund und Hase sind recht natürlich ausgeführt, während die Bäume nur schematisch behandelt erscheinen. Den Abschluss dieser Scene bildet ein 1 Cm. breiter, bandartiger Streifen, auf welchen dann ein lichter Feld mit der Darstellung eines Fuchsen, der von einem Jagdhunde gehetzt wird, folgt. Ein $\frac{1}{2}$ Cm. breites Band mit einem aus fünf Schildchen bestehenden Kranze bildet den Uebergang zum Mundstücke.

Auf der anderen Seite, Figur 3, ist im ersten Felde ebenfalls eine Hasenjagd dargestellt; das zweite längere Feld zeigt eine undeutlich gravirte Thierfigur, die von einem Jagdhunde verfolgt wird. Das fliehende Thier scheucht einen Vogel (Rebhuhn?) auf, der mit gestrecktem Halse und geöffnetem Schnabel emporfliegt. Der Rücken der Pfeife ist mit einem der Länge nach verlaufenden, im Felde mit schrägen Querstreifen und an den Seiten mit einem Palmettenmotive verzierten Bande decorirt.

Ob wir es hier mit einer wirklich sehr alten, etwa noch aus dem Mittelalter stammenden Arbeit zu thun haben, oder ob der einer jüngeren Zeit angehörige Verfertiger ältere Vorbilder vor Augen hatte, ist nicht mit Sicherheit auszumachen. Doch kann nach dem Erhaltungszustande des Objectes ein Alter von mindestens 100 Jahren angenommen werden.

¹⁾ Einen hölzernen Lehnstuhl mit geschnitzten Händen und Füßen aus Moko (Hercegovina) haben wir in einem Aufsatz über „Holzgeräthe und Holzbau in Bosnien“, Mitth. der Anthrop. Gesellsch. Wien, XII, 1882, S. 88 ff., Figur 5, veröffentlicht.

Em. Lilek. Erzeugung „lebendigen“ Feuers in Bosnien und der Hercegovina. (Mit Figuren 4 und 5.) — Die ursprüngliche Feuerbereitung geschah bekanntlich entweder durch Aneinanderreiben zweier Hölzer oder durch Drehung eines zugespitzten Holzstabes in der Vertiefung einer hölzernen Unterlage. Auf diese Weise verfahren noch heutzutage viele Naturvölker,¹⁾ denen eine andere Art der Feuerzündung überhaupt unbekannt ist, aber auch einige Culturvölker, denen bessere Feuerzeuge keineswegs mehr fremd sind. Diese bedienen sich der alten Erzeugungsweise, wenn sie, wie man in Bosnien-Hercegovina zu sagen pflegt, ein reines, heiliges oder „lebendiges“ Feuer (*živa vatra*) zu haben wünschen.

In Jablanica (Hercegovina) werden nach dem Berichte des Gymnasialschülers Šušljic zwei trockene Pfähle von Kornelkirschenholz in der Entfernung von 20—30 Cm. derart fest in die Erde eingeschlagen, dass sie mit einer Länge von ungefähr 40—50 Cm. herausstehen. Auf der inneren Seite dieser Pfähle sind je drei übereinanderstehende Löcher zur Aufnahme einer circa 20—30 Cm. langen, zugespitzten Winde (Welle, Querstock) aus trockenem Kornelkirschenholz ausgebohrt. Damit die in die Erde eingeschlagenen Pfähle beim Drehen der Winde nicht gelockert werden, verbindet man sie oberhalb der Winde mit einem Seile, das von einem Manne, der seinen Fuss gegen einen der Pfähle stemmt, festgehalten wird. Auch um die Winde wird ein Seil gewickelt. An den Enden dieses

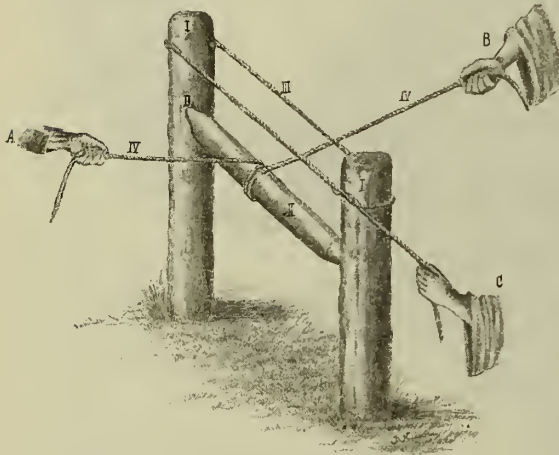


Fig. 4. Apparat zur Gewinnung „lebendigen“ Feuers in Jablanica.

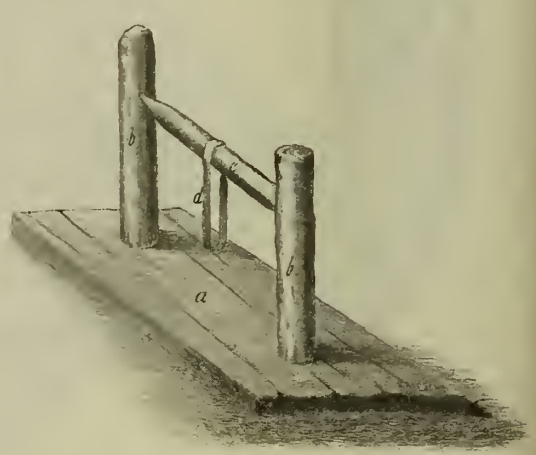


Fig. 5. Feuerzeug „Čekrk“ aus Dolac bei Sarajevo.

letzteren Seiles ziehen abwechselnd nach entgegengesetzter Richtung zwei Männer, welche auf der Erde derart einander gegenüber sitzen, dass sie die Füße gegen einander stemmen. Während nun die Beiden diese Winde rasch drehen, bringt ein Dritter in einer Feuerzange oder einem gespaltenen Holzstück knapp in die Nähe einer der Bohrlöcher, in denen die Winde sich dreht, einen Feuerschwamm, um ihn da anzuzünden. Ist dieser Versuch dreimal misslungen, so stehen sie von ihrem Vorhaben mit dem Bemerken ab, „es sei nicht bestimmt, dass das Feuer heilkräftig werde“ („da nije sugjeno, da bude lijek“).

In Figur 4 zeigen A und B die Hände derer, welche die Winde drehen; die Hand bei C schützt die Pfähle vor Verrückung, (was sonst auch ein angestemmter Fuss bewirkt). Bei D wird das Feuer genommen. I—I sind die verticalen Pfähle, II die Winde, III das Seil ober derselben und IV das Drehseil.

In Dolac bei Sarajevo wird das wilde Feuer nach der Erzählung des Gymnasialschülers Popović auf folgende Art gemacht. Aus gewöhnlichem Holz wird ein kleiner Block (a in Figur 5) zugehauen. In diesen werden zwei circa 40—50 Cm. lange Pföcke von Lindenholz (b, b) fest eingedreht und in diese Pföcke ein circa 20—30 Cm. langer Querstock (c), ebenfalls aus Lindenholz, eingesteckt. Um den Querstock wird ein Riemen (d) gelegt. Wer nun das lebendige Feuer erzeugen

¹⁾ Abbildungen davon an vielen Stellen, bei Hoernes: „Die Urgeschichte des Menschen“, S. 126, und Tylor: „Einleitung in das Studium der Anthropologie und Civilisation“, S. 311.

will, muss diese Vorrichtung („čekrk“) an eine Mauer stellen, sich mit den Füßen an den Block fest anstemmen und dann mit dem Riemen die Winde so lange drehen, bis sie sich entzündet. Ist dies geschehen, so wird ein Feuerschwamm daran angezündet und Winde und Pflöcke gespalten, um das wilde Feuer damit zu speisen.

In Gačko wird nach dem Berichte des Gymnasialschülers Grgjić das Nothfeuer mit Hilfe von Eisen erzeugt. Es wird nämlich ein Stück Eisen genommen, auf einen Ambos gelegt und so lange gehämmert, bis an den sprühenden Funken ein Feuerschwamm entzündet werden kann. Das lebendige Feuer wird zu Heilzwecken erzeugt. Hat nämlich Jemand Wunden oder Geschwüre, so werden dieselben mit Asche vom Nothfeuer bestreut. (Vgl. o. S. 559.) Gymnasialschüler Popović erzählte mir vom Erfolge eines solchen Heilverfahrens.

In Gačko wird Folgendes geglaubt. Sieht eine schwangere Frau eine Feuersbrunst, so wird ihr Kind entweder mit einem rothen Hautausschlag geboren werden oder ihn später, spätestens bis zum 20. Lebensjahre bekommen. Gegen diesen Ausschlag kann nur das „lebendige“ Feuer helfen. In einem solchen Falle wird der am „lebendigen“ Feuer entzündete Schwamm zu Asche verbrannt, diese ins Wasser geschüttet und so dem Kinde zum Trinken gereicht.

Nach der Volksmeinung lässt sich das lebendige Feuer am Besten im Kuhmist aufbewahren. Dort wird es vom Erzeuger conservirt und in Bedarfsfällen theuer (um 1, 2 und mehr Gulden) verkauft.

Luka Grgjić Bjelokosić. „Nichts vom Teufel holen lassen!“ („Ne predaji ništa đavolu!“) (Nach mündlicher Mittheilung des Emin Imamović in Busovača.) — Es war irgendwo in einer kleinen Stadt, da lebte noch unlängst ein gewisser Hodža. Er wusste Alles, auch was der Kaiser zum Nachtmahl isst. Und wenn er Jemandem ein Amulet gab, so war das sichere Hilfe. Einst erkrankte die Frau des Kadija in jener Stadt, nicht an einer gewöhnlichen Krankheit, wie andere Menschen, sondern es war Derjenige in sie gefahren, der immer tausend und eine Tagreise von uns entfernt sein möge: sie war verrückt geworden. Was man ihr auch zum Essen darreichte, Alles warf sie zu Boden und trat es mit Füßen. Der arme Kadija hat mit ihr tausend schwere Nöthen. Er bezahlt Amulette ohne Zahl bei Hodžas, Popen und Franziskanern, Alles umsonst. Da besann er sich und ging zu jenem Hodža und bat ihn um ein wirksames Amulet. Der gelehrte Mann willfahrte seinem Wunsche, und als er ihm die Zauberschrift überreichte, sagte er: „Nimm dies Amulet, thu' es in ein gespaltenes Holzscheite, geh' dann auf die“ . . . er nannte eine gewisse Brücke, „und warte. Dort werden alle Sčjtani (Teufel) vorbeikommen mit ihrem Kaiser an der Spitze. Wenn dieser Dich bemerkt, wird er fragen was Du dort suchst? Du sprich jedoch kein Wort, sondern warte, bis er Dir das Amulet selbst aus der Hand nimmt. Wenn das geschehen und sonst Alles vorüber ist, dann geh' schnurstracks nach Hause.“

Der Kadija that, wie ihm geheissen. Er nahm das Amulet und begab sich damit in stockfinsterner Nacht auf die ihm bezeichnete Brücke. Er hatte sich kaum aufgestellt, als — dass Gott erbarne! — ein ganzes Heer herangerückt kam mit Pauken und Trompeten, Reitern und Geschützen und weiss Gott mit noch welchen Dingen. An der Spitze ritt, ganz in gediegenes Gold gekleidet, der Kaiser der Teufel. Der Kadija erschrak bei diesem Anblicke und zitterte wie eine Weidenruthe im Winde, aber er konnte sich nicht helfen. Zum Davonlaufen hatte er keinen Raun, so blieb er denn ruhig stehen und wartete ab, was mit ihm geschehen werde. Da trat der Kaiser an ihm heran und fragte: „Was suchst Du hier, Menschenkind?“ Schon hatte der Kadija den Mund aufgethan, um zu antworten, als ihm trotz seiner Angst noch rechtzeitig die Warnung des Hodža in den Sinn kam. Er blieb deshalb stumm wie ein Steinblock. Der Kaiser wiederholte seine Frage ein zweites und ein drittes Mal, aber der Kadija presste die Zähne zusammen und stand wie ein Klotz. Da trat endlich der Kaiser an ihm heran, nahm das Amulet aus dem Holzscheite und las die darauf befindliche Schrift. Als er mit dem Lesen fertig war, wandte er sich an seine Untergebenen und rief: „Wer von Euch ist dem Weibe dieses Mannes in den Leib gefahren?“ — „Ich nicht!“ rief Einer. — „Ich auch nicht!“ erscholl es im Chore ringsum. — „Ist vielleicht Einer von Euch nicht da?“ — „Einer konnte nicht mitkommen, er ist lahm!“ — „Bringt ihn augenblicklich hierher!“ Noch war der Befehl nicht vollends ausgesprochen, als eine Rotte Teufel ihren lahmen Kameraden dahergetragen brachte. „Du Lahmer,“ fuhr der Kaiser diesen an, „bist Du dem Weibe dieses Menschen in den Leib gefahren!“ — „Ja!“ — „Und weshalb denn?“ — „Es war eine Nachbarin zu ihr gekommen und bat sie, ihr ein Stückchen Butter zu leihen. Das Weib jedoch sagte: ‚Habe keine, liebe Schwester, der Teufel hat sie geholt.‘ Da nahm ich die Butter, als ob sie mir gehörte. Ich dachte: Wenn ich jetzt noch etwas Mehl und Honig dazu hätte, könnte ich mir eine prächtige Halva bereiten. Da bat die Nachbarin das Weib des Kadija um ein wenig Honig. — ‚Auch den hat der Teufel geholt!‘ — Da nahm ich denn auch den Honig. — Zuletzt kam eine Bettlerin und bat um etwas Mehl. ‚Der Teufel hat's!‘, rief das Weib. ‚Soeben

habe ich zur Mühle geschickt.⁴ Nun nahm ich wirklich das Mehl, stahl dem Weibe einen Kessel und begann unter ihrem eigenen Dache eine Halva zu bereiten. Kaum hatte diese zu siedeln begonnen, so kam das Weib und verunreinigte mir den Kessel. Da versetzte ich ihr Eins, damit sie sich an mich erinnere.“ — „Du hast im Allem recht gethan,“ sprach der Kaiser, „nur darin nicht, dass Du den Kessel gestohlen hast, das war ein Unrecht, für welches Du an Galgen büssen wirst.“ Er hatte noch nicht recht ausgesprochen, als der lahme Teufel auch schon baumelte. Der Kaiser schrieb dann Etwas auf das Amulet, steckte dasselbe in das Holzseid, und als der Kadija sich umwandte, war Alles verschwunden. Indessen war der Morgen angebrochen, und der Kadija machte sich auf den Heimweg. Zu Hause war sein Weib mittlerweile ruhig geworden und eingeschlafen. Als sie erwachte, war sie frisch und gesund. Alsbald ging der Kadija auf die Brücke, wo er sein nächtliches Abenteuer erlebt, um zu sehen, ob er Spuren davon erblicken würde. Aber er fand nichts als eine aufgehängte todte Maus.

Toma A. Bratić. Die Herzogsquelle und die Griechenburg. — 1. Auf der Strasse von Nevsinje nach Gacko, ungefähr 2 Km. von Fojnica, erregt eine sehr schöne, von einem Hain beschattete Quelle die Aufmerksamkeit des Wanderers. Vom Volke wird sie die Herzogsquelle („Hercegovno vrelo“) genannt, weil nach einer Tradition Herzog Stjepan an dieser Stelle Sommeraufenthalt zu nehmen pflegte. Auf meine Frage, wie das möglich gewesen sei, da nichts darauf hinweist, dass in der Nähe ein Wohnhaus gestanden habe, sagte man mir, seine Burg habe auf der Gradina oberhalb Fojnica gestanden, und an der Quelle habe er nur tagsüber gewohnt. Auf der Gradina finden sich in der That Mauerüberreste und Spuren einstiger Wege. Doch muss dort eher eine Vesté gewesen sein als ein Sommersehlöss, denn das Gebäude stand auf einer steilen Anhöhe und in einer steinigén Oede. Die Quelle war einst auf allen Seiten mit schön behauenen Platten eingefasst, jetzt ist diese Einfassung theils zerstört, theils verschüttet. Unmittelbar dahinter befindet sich eine aus Stein gebauene Bank, deren Lehne die Umrisse eines eingemeisselten Säbels zeigt. Ein Bauer schlug ein Stück von der Bank ab, da er darin Geld suchte. Das Volk erzählt nämlich, unter der Bank befinde sich sehr viel Geld, aber Niemand dürfe es ausgraben. Deshalb sei auch jener Vorwitzige, der ein Stück der Bank abschlug, sogleich von einem Leiden befallen worden, das seinen Tod herbeigeführt habe. Gegenwärtig ist die Bank bis nahe zur Sitzplatte in den Boden gesunken, aber Leute, welche sie früher gesehen, sagen, dass auch die Fussplatte Verzierungen zeige. Ueber der Quelle wölbt sich der Hain; vor ihr liegt eine kleine Wiese, die „Herecglija“ genannt wird. Das Quellwasser ist auch während der grössten Sommerhitze eiskalt. Der Ort ist ein sommerliches Ausflugsziel der Bevölkerung von Fojnica.

Zwischen der Herzogsquelle und der Gradina liegt die Ruine einer kleinen Kirche, vor deren Thor sich ein Grabstein mit Inschrift befindet, unter welchem der letzte Priester der Kirche ruhen soll.

In der Ruine wurde vor einigen Jahren ein sternförmiger Zierat aus Metall mit einem Topas aufgefunden. Auf einem Strahl des Sternes steht eingravirt: **пpишад звнѣзда, ста вoхс нд'кже в'к отpоча** und zwar mit Buchstaben, wie sie sich auf alten Steindenkmälern finden. Für das Alter der Inschrift zeugt das Wort „prišad“, welches heute „prišed“ lauten würde. Auf einem anderen Strahl steht der Name des Spenders, sowie noch Anderes, woran ich mich nicht mehr erinnere. Ich habe das Sternchen mehrmals in der Hand gehabt und auch die Inschrift getreu copirt; die Copie gerieth jedoch in Verlust.

2. Zwischen den Ortschaften Dubljević und Slivlje liegt auf einer kleinen Anhöhe eine Ruine, welche das Volk „Griechenburg“ (Grčki grad) nennt. Dieselbe dehnt sich über eine grössere Fläche aus, als eine Veste in Anspruch zu nehmen pflegte, auch sieht man noch Spuren von Gassen. Diese Ruine ist wohl römischen Ursprungs, denn es finden sich Ueberreste von Ziegeln und zerschlagenen auf der Drehscheibe angefertigten Töpfen. Ich grub an zwei bis drei Stellen, wo der meiste Schutt lag, fand aber nichts von einiger Bedeutung.

Unterhalb der Anhöhe befindet sich eine grosse Höhle, von welcher das Volk sagt, es sei eine alte Schmelzhütte gewesen. Im Jahre 1889 fand da ein Bauer eine Silbermünze von der Grösse eines Kreuzerstückes, auf der ich nur die Buchstaben MAX . . . entziffern konnte.

Ausser anderen Gegenständen, die gelegentlich in dieser Ruine gefunden worden sind, kenne ich einen weissen Stein von der Grösse der Steine in den „Mačoji“ genannten Ringen. Darauf ist eine menschliche Figur mit Kalpak und erhobenem Schwert dargestellt. Ich hätte den Stein gerne gekauft, allein der Besitzer wollte nicht darauf eingehen, da er glaubt, er sei ein Talisman und könne bei säugenden Müttern grösseren Milchreichthum hervorbringen.

Nik. Barišić. Tihaljina in der Hercegovina. — Tihaljina, eine Ortschaft von circa 180 Häusern mit römisch-katholischer Bevölkerung, liegt unterhalb des Dorfes Ružić, etwa vier Stunden von Posušje entfernt. Es gehört zum Bezirke Ljubuški im Kreise Mostar und zählt bei 2000 Einwohner. Diese leben einzig von der Landwirthschaft, besitzen zumeist eigenen Boden, der aber nicht besonders fruchtbar ist. Das Wasser quillt aus reinem Fels hervor, die Nahrung ist ganz einfach und besteht hauptsächlich aus Maisbrod, Kraut, Kartoffeln und Milchspeisen; nur die reicheren essen hie und da Fleisch.

Am Jakšincabach, der die Umgebung bewässert, schlagen die Nachtigallen, das Trillern der Lerche und das Girren der Turteltauben verkünden den Preis der schönen Bekija,¹⁾ dieses wenig besuchten Winkels der steinigten Hercegovina.

Die Ortschaft ist namentlich wegen der Menge riesiger Grabsteine aus dem Mittelalter bemerkenswerth, welche links und rechts von der Strasse nach Ljubuški liegen. Einige derselben sind mit dem lateinischen Kreuz oder dem Doppelkreuz geziert, andere mit Figuren zu Pferd, die den Säbel in der Faust halten, wieder andere mit den Halbmond und der Sonne, auf einem Steine sieht man einen vom Bogen abschnellenden Pfeil.

Am rechten Ufer des Flüsschens Nezdavica liegen auf einer Bergkuppe Ruinen eines ansehnlichen Bauwerkes, die vom Volke „Omkašovec“ genannt werden. Nordöstlich gegenüber der Ruine, westlich von der Strasse befinden sich zwei „Crkvine“ genannte Aecker, auf welchen zwölf kolossale Grabsteine liegen, die das Volk „Grčko groblje“ (Griechenfriedhof) nennt.

Ferner fallen dem Besucher durch ihre Zahl wie durch ihre Grösse die prähistorischen Grabhügel von Tihaljina auf, deren ich circa zwanzig zählte. Ueber ihr Entstehen berichtet die Ueberlieferung nur wenig. Die Dorfbewohner führen die Griechen auch als Erbauer dieser Grabhügel an; andere erzählen, dass vor Zeiten in dieser Gegend Zauberer gelebt hätten, welche durch ihre Unthaten weithin Schrecken verbreiteten. Als die letzteren unerträglich geworden waren und es keine andere Hilfe gab, erhob sich das ganze Volk gegen die Bösewichter, und wo nur einer derselben eingefangen wurde, steinigte man ihn, bis sich über ihm ein grosser Steinhügel erhob. Man wälzte ungeheure Felsblöcke herbei, damit die Zauberer nicht wieder aufstehen könnten. Ausserdem warf auch jeder Vorübergehende einen Stein auf die Hügel, die so zu ihrer jetzigen Grösse anwuchsen.²⁾

In der Mitte der Ortschaft, circa $\frac{1}{4}$ Stunde von der Strasse entfernt, liegt der See Milaš, welcher mit den Sümpfen des Imotsko polje in Dalmatien in unterirdischer Verbindung steht. Dies schliesst man daraus, dass der See erheblich steigt, wenn sich über das Imotsko polje starke Regen ergossen.

Ueber diesen See weiss die Tradition Folgendes zu berichten. Es ist ungefähr 90 Jahre her, dass Anica, das Weib des Cvjetko Boras, welche ihren Mann hasste, beschloss, sich seiner durch Mord zu entledigen. Eines Morgens erzählte sie ihm: Lieber Mann, heute Nachts erschien mir im Traum ein Engel und sagte: Gehe zum Milašsee, dort wirst du herrenloses Vieh finden. Der Mann wollte indess nichts davon hören. Am nächsten Morgen erzählte sie ihm wieder von der Erscheinung, worauf er sich doch zum Gange dahin entschloss. Beide gingen zusammen zum See, Cvjetko mit dem Gewehre bewaffnet. Dort angekommen, zeigt sie ihm einen Stein, der sich oberhalb des Sees befand. Cvjetko erklimmt den Stein und neigt sich über den See, um nach der Stelle zu sehen, wohin sie gezeigt; da springt sie hinzu, stösst ihn mit einer Hand in den See hinab und entreisst ihm mit der anderen das Gewehr.

¹⁾ „Bekija“ nennen die Bewohner den oberen Theil des Bezirkes Ljubuški, im Gegensatz zu „Nahija“, dem unteren Theil des Bezirkes.

²⁾ Aehnliches berichtet Dr. Truhelka im „Glasnik“ des Landesmuseums, III, 1891, S. 321 f. vom Glasinac. Er schreibt: „Abseits von der Strasse, die von Glasinac nach Vlasenica führt, eine schwache halbe Stunde vom Han Pijesak, knapp am Wege nach Podgora befindet sich ein riesiger mit Steinen und trockenem Reisig bedeckter Grabhügel. Von diesem Grabhügel weiss das Volk eine Erzählung und überdies knüpft es einen Brauch aus altersgrauer Zeit daran. Erstere behauptet, es sei dort, wo sich heute der Grabhügel erhebt, der Hinterhalt des mächtigen Räubers Ulak gewesen, welcher den Reisenden auflauerte, um sie zu martern und zu tödten. Dieses Unwesen dauerte so lange, bis Ulak endlich einen Rivalen fand, welcher ihn im Kampfe überwand und tödtete und seinen Leichnam an jener Stelle mit Steinen verschüttete. Seither heisst die Stelle das Grab Ulak's, und jeder Reisende, welcher vorübergeht, wirft auf das Grab des Räubers einen Stein, einen Ast oder einen Klotz. Wenn sich ein ziemlich grosser Reisighaufen auf dem Grabe gesammelt hat, zünden ihm die Schafhirten, den Räuber verfluchend, an, und so wurde der ganze Hügel nach und nach mit Kohle und Asche bedeckt. Als ich dort vorbeiging, traf ich, obwohl die Hirten erst kürzlich das Reisig verbrannt hatten, doch schon wieder einen ziemlich grossen Haufen von Reisig an und überzeugte mich mit eigenen Augen, wie jedermann, der vorbeiging, einen Stein oder Ast auf das Grab warf.“

Obwohl Cvjetko kopfüber in den See fiel, sank er nicht unter, es gelang ihm sogar, sich auf den Stein zu retten, von dem ihn sein ungetreues Weib herabgestürzt. Dieses fürchtete die Rache des Mannes und versuchte ihn mit dem Gewehre wieder hinabzustossen, was ihr aber nicht gelang. Als sich nun Cvjetko auf den Stein hinaufschwang, flüchtete die Ungetreue zu ihrem ehebrecherischen Geliebten, einem Dalmatiner, der sie an einer bestimmten Stelle erwartete. Die Unthat wurde bald bekannt und dem Gerichte angezeigt, aber der Mann leugnete hochherzig, und so entging das Weib der verdienten Strafe.

Peter Mirković. Das Grab des Alaj Beg. — In dem unweit von Bihaé gelegenen Dorfe Grmuša befindet sich auf dem Berge „Gladno brdo“ (Hungerberg) eine Grabstätte mit einem Grabstein ohne Inschrift. Hier ruhen nach der Völkssage die Gebeine des Alaj Beg, und das Volk weiss auch zu erzählen, wie dieser gestorben sei. Einst zog ein Vezir mit Heeresmacht durchs Land und kam auf seinem Zuge auch an diesen Ort und schlug hier sein Nachtlager auf. Einer seiner Unterabtheilungs-Commandanten, ein Alaj Beg, nahm einem Weibe eine Bruthenne mit Gewalt ab, schlachtete und verspeiste dieselbe. Das arme Weib cilte zum Vezir und führte ob dieses Unrechtes Klage mit den Worten: „Erhabener Vezir! Verzeihe mir, dass ich mit einer Klage vor Dein Antlitz trete. Dein Alaj Beg hat neun der Meinen zu Waisen gemacht, denn er tödtete ihre Mutter. Jetzt habe ich im Hause neun Waisen, die um ihre Mutter jammern und klagen.“ Ohne weiterer Nachfrage berief der Vezir den Alaj Beg vor sich und liess ihm augenblicklich den Kopf abschlagen. So wurde wegen einer Bruthenne, die neun Küchlein hatte, ein Mensch getödtet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [3_1895](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Notizen 571-578](#)